

BURG LUDWIGSTEIN Verantwortliche stellen sich der Vergangenheit Harte Arbeit an eigener Geschichte

VON FRIEDERIKE STEENSEN



War auch Treffpunkt für organisierte Nationalsozialisten: Unser Bild aus den Beständen des Stadtarchivs Witzenhausen zeigt eine entsprechende Versammlung, die im Jahr 1939 im Innenhof der Burg stattfand. Repro: Matthias Roeper

Vor 100 Jahren kauften Wandervögel rund um Enno Narten Burg Ludwigstein, um sie zur Jugendburg auszubauen. In unserer Serie blicken wir in ihre Geschichte – mit Fragen und Antworten.

Burg Ludwigstein – Bei der Recherche zu dieser Serie sind neue Details von inhaltlichen und personellen Verstrickungen von Aktiven der Jugendburg mit dem Nationalsozialismus zutage gekommen – für die Zeit zwischen 1933 bis 1945 und für die Nachkriegszeit. Wie stehen die heutigen Verantwortlichen der Vereinigung Jugendburg Ludwigstein (VJL) dazu?

Wie erklärt sich die Nähe von Jugendbewegten und Nationalsozialisten?

Einen einfachen Zusammenhang gebe es nicht, heißt es in einer Antwort des VJL-Vorstands um Holger Pflüger-Grone auf einen Fragenkatalog der HNA. Die Nationalsozialisten hätten ab 1933 versucht, auf der Burg eine Gebietsführerschule für die Hitlerjugend einzurichten und sie ins Jugendherbergswerk einzugliedern. Dagegen hätten sich die Verantwortlichen der Burg jahrelang gewehrt: „Sie waren mit der Missachtung der Wandervogel-Tradition im NS-Staat nicht einverstanden.“ Wie die Forschung seit den 1980er Jahren zeige, hätten die damaligen Verantwortlichen den NS-Staat oder seine Ideologie aber nicht grundlegend abgelehnt. „Im Einzelfall ging die Zugehörigkeit zum Wandervogel und zum Freundeskreis der Jugendburg mit der Verfolgung individueller Berufs- und Parteikarrieren im NS-Staat einher“, so der Vorstand. Viele ideologische Einstellungen des Nationalsozialismus – wie Antisemitismus, Ablehnung der Parteiendemokratie und rassistische Überzeugungen – seien schon vor 1933 in bürgerlichen Kreisen verbreitet gewesen. „Sie machten vor

der Jugendbewegung nicht halt.“ Nach 1945 hätten demokratische Werte nur langsam Einzug gehalten.

Wie steht die Jugendburg heute dazu?

„Benennen, dokumentieren, aufarbeiten – das ist im Selbstverständnis der Jugendburg heute der beste Weg, um das Wissen über die NS-Diktatur in Deutschland und ihre Folgen, aber auch die übrige Geschichte am lokalen Beispiel, wach zu halten“, sagt der VJL-Vorstand. Die eigene NS-Vergangenheit sei lange verleugnet, persönliche Schuldzuweisungen oft „als nicht opportun für die Alltagsbewältigung“ vermieden worden. Seit den 1970er Jahren werde das kritisch hinterfragt, Täter- und Opferrollen klar benannt. 2018 beschäftigte sich eine Tagung damit.

Wie hat sich die Burg aus der Verstrickung befreit?

„Mit der Einsetzung von Walther Jantzen als Burgwart 1948 und dessen Einfluss in der VJL wurden rechte Kreise ausdrücklich auf die Burg eingeladen. Das blieb in der VJL nicht unwidersprochen und rief 1956/57 das hessische Landesjugendamt auf den Plan“, betont der Vorstand. Durch die Einbindung in die Jugendarbeit des Landes und den gesellschaftlichen Wandel hätten radikale Vorstellungen ab den 1960er Jahren keinen Platz mehr. Die der Burg verbundenen Jugendbünde bekannten sich 1963 nach einer bewegenden Rede des Theologen Helmut Gollwitzer mit der Grundsatzerklärung zum Meißnertreffen klar zur Demokratie. Heute versteht sich die Burg als Begegnungs-, Bildungs- und Wissenschaftsort. Rechtsextremismus würde selbstverständlich thematisiert, das Leitbild des Ludwigsteins ziehe klare Grenzen – deshalb seien etwa Vertreter der rechts-esoterischen Anastasia-Bewegung vor Ort nicht erwünscht, so der Vorstand: „Als Fachstelle der Demokratiepartnerschaft im Werra-Meißner-Kreis koordinieren wir seit 2015 thematische Veranstaltungen, Fortbildungen sowie Beratungen.“ Zur Extremismusprävention ist mit dem Land ein Projekt geplant: Mit dem auf der Burg angesiedelten Archiv der Jugendbewegung soll ein digital unterstützter Lernort mit Quellen zu völkischen Strömungen in Landwirtschaft, Natur- und Umweltschutz erstellt werden.

Absolute Sicherheit gibt es nicht

So wollen die Verantwortlichen verhindern, dass extreme Gruppen die Jugendburg nutzen



Symbol der Jugendbewegung: Der Wandervogel als Wetterfahne auf der Turmspitze des Bergfrieds der Jugendburg Ludwigstein. Foto: Stefan Forbert

Bei aller nachwiesenen Aufarbeitung der eigenen Geschichte – 2013 stand die Jugendburg in der Kritik, unter anderem weil der rechte Publizist Götz Kubitschek auf der Burg fotografiert worden war. Wie kam es dazu?

Kubitschek habe dort keine Rede gehalten, sondern nur seine Kinder bei der Meißnerfahrt zum 100-jährigen Jubiläum des Freideutschen Jugendtages begleitet, betont der VJL-Vorstand. Seit 2009 habe das Konzept der „Offenen Burg“ gegolten: Besucher mussten selbstverpflichtende Zugangskriterien wie ein Bekenntnis zum Grundgesetz und zu demokratischen Regeln anerkennen und einhalten, Extremisten sollten ausgeschlossen werden. Zwischen 2009 und 2013 sei zwei Mal von der Extremismusklausel Gebrauch gemacht worden, erklärt der VJL-Vorstand. Kubitschek sei damals indes geduldet worden.

Weil der hessische Sozialminister Stefan Grüttner daraufhin zeitweise Fördermittel für die Burg sperren ließ, sei 2014 über den „Dialog der Bünde“ ein neuer Kriterienkatalog zum Zugang der Bünde auf die Burg erarbeitet worden, so der VJL-Vorstand. „Dieser außergewöhnlichen Demokratieinitiative von über 35 Bünden gelang es, die politisch und moralisch hoch aufgeladene Auseinandersetzung zum Zugangsrecht zur Burg über Konfliktbearbeitung, Selbstklärung, kritische Reflexion und konsequente Abstimmung so zu klären, dass die Ergebnisse bis heute bindende und gelebte Praxis auf dem Ludwigstein sind.“

Die Journalistin Andrea Roepke, die viel zur rechten Szene recherchiert, attestiert der Deutschen Gildenschaft, dem Deutschen Mädelswanderbund und den Fahrenden Gesellen Verbindungen zur Identitären Bewegung. Wie geht die Burg mit ihnen um? Die drei Gruppen hätten am Dialog der Bünde teilgenommen und das Ergebnis angenommen, so der Vorstand. Sie stünden mit der Selbstverpflichtung im Wort: „Eine aktive Unterstützung von extremistischen Vereinigungen oder Parteien durch die Bünde, Gruppen oder deren Mitglieder wird nicht toleriert.“ Das habe auch das Sozialministerium anerkannt. Mädelswanderbund und Fahrende Gesellen würden sich über den Verein „Ring junger Bünde“ im Stiftungskuratorium und dem Bildungsprogramm der Burg einbringen.

Sicherzustellen, dass an Veranstaltungen auf der Burg mit hunderten Teilnehmern keine unerwünschten Gruppen dabei sind, sei nicht einfach, teilen die für Beräunertreffen und Bauhütten zuständigen Ehrenamtskreise aus den Jugendbünden auf Anfrage mit. Wegen dem begrenzten Personal und Vorgaben beim Datenschutz sei es unmöglich, „den persönlichen Werdegang und Werthorizont all unserer Teilnehmenden zu erfassen, adäquat einzuschätzen und zu bewerten“. Gleichwohl habe man die Verantwortung, junge Menschen vor Indoktrination und Instrumentalisierung zu schützen. Der Vorstand des Vorbereitungskreises und das Anmeldungsteam behielten im Blick, wer sich anmeldet. Fragwürdige Personen und Gruppen würden kontaktiert, ein Ausschluss sei möglich. Einzelpersonen und Anmelder von Gruppen müssen sich zur Einhaltung der Zugangskriterien verpflichten.

Nach eigenen Angaben planen die Ehrenamtskreise derzeit ein Dokument, „das ein Bekenntnis zu einer von Respekt geprägten, wertschätzenden Haltung Menschen gleich welchen Geschlechts, politischen Haltung, sexuellen Ausrichtung, Lebensführung, Hautfarbe und Herkunft sowie Religion gegenüber formulieren soll“.

fst

Termin: Für alle Interessierten gibt es am Samstag, 19. September, ab 10 Uhr auf Burg Ludwigstein eine Präsentation und Archivführung, kündigt Stephan Sommerfeld von der Bildungsstätte an. Danach ist Zeit für Fragen.